



# Lohner Heimatblatt

JANUAR

1989

NR. 20

Liebe Heimatfreunde !

Zunächst eine erfreuliche Mitteilung! Durch einen Hinweis eines unserer Mitglieder, das namentlich nicht genannt werden möchte, und in einer harmonischen Zusammenarbeit mit der Gemeinde wurde ein altes Fachwerkhaus erworben. Zu einem späteren Zeitpunkt wird es als Heimathaus in Lohne erstellt werden. Das Haus hat eine Größe von ca. 22 X 11 m, wurde 1809 erbaut und stand auf dem Hofe des Landwirts Heinrich Engelbrink in Wietmarschen.

Im Rahmen einer vertraglichen Regelung leistete die Gemeinde durch eigene und unterstützt durch ABM Arbeitskräfte die erforderlichen Abbrucharbeiten. Sehr zügig und in einer sehr kurzen Zeit konnten diese erledigt werden. Auch von dieser Stelle bedankt sich der Heimatverein nochmals bei der Verwaltung und insbesondere bei Herrn Alfons Eling für die Abwicklung und den geleisteten Einsatz. Ganz herzlichen Dank auch an unser Mitglied welches uns den Tip gegeben hat.

Der Abtransport der Balken, Sparren, Eichenbretter, Sandsteine und anderem mehr, sowie die Einlagerung wurde in Eigenleistung durch Mitglieder unseres Heimatvereins vorgenommen. Die örtliche Einlagerung der Materialien erfolgte auf den Höfen Wilhelm Bramme und Heinrich Rabbe, die uns freundlicherweise Hofraum und Unterkunft hierfür zur Verfügung stellten.

Sehr erfreulich war aber auch die Tatsache, daß alle angesprochenen Mitglieder sich sofort bereit erklärten, die Hand- und Spanndienste durchzuführen. Die anfallenden Arbeiten wurden zu einem großen Teil mit Trecker und Wagen ausgeführt.

Darüberhinaus meldeten sich ohne Aufforderung persönlich und telefonisch weitere Mitglieder für einen Arbeitseinsatz, der jedoch nicht mehr erforderlich wurde.

Dieser erste Arbeitseinsatz hat gezeigt, daß Mitglieder und auch weite Teile der hiesigen Bevölkerung ein Heimathaus in Lohne wollen. Nun heißt es weiterhin behutsam ein geeignetes Grundstück hierfür zu erwerben.

Wir danken allen recht herzlich für ihren beispielhaften Arbeitseinsatz und sind der Meinung, daß wir diesen Personenkreis namentlich, einschließlich der geleisteten Stunden, im Heimatblatt veröffentlichen. Zusammen mit den noch beim Aufbau anfallenden Arbeitszeiten werden diese später in der „Heimathauschronik“ festgehalten. Nachstehend die geleisteten Arbeiten und Arbeitsstunden.

Datum		Vorgang und Namen	Arb./Std.
Donnerstag, 12. Juli 1990	a)	Fachwerk aufgemessen und für den Wiederaufbau gekennzeichnet. Skizze vom Fachwerk angefertigt. Bickers Josef	10
und	b)	Balken, Fachwerkteile, Sparren und Bretter von Wietmarschen nach Lohne gefahren und zum großen Teil bei Heinrich Rabbe eingelagert. Einlagerungsarbeiten vorgenommen.	
Donnerstag, 19. Juli 1990		Jungedeitering, Georg mit Trecker und Wagen	8
		Brink, Alois mit Trecker und Wagen	4
		Kühl, Josef	7
		Kühl, Heinrich	7
		Schröder, Hubert	7
Dienstag, 17. Juli 1990		Fachwerkgebälk (einschl. Ladearbeiten) von Wietmarschen nach Lohne gefahren.:	
		Bramme, Wilhelm mit Trecker und Wagen	3
		Lüpken, Bernhard mit Trecker und Wagen	3
		Gossling, Bernhard mit Trecker und Wagen	3
		Brink, Alois mit Trecker und Wagen	3
Samstag, 21. Juli 1990	a)	Eichengebälk auf dem Hofe Wilhelm Bramme eingelagert. Das gesamt Gebälk mit einer Überdachung aus Sparren, Latten und Dachziegeln versehen. Josef Partmann stellte hierfür ca. 500 Dachziegeln kostenlos zur Verfügung.	
		Bramme, Wilhelm mit Trecker und Wagen	6
		Brink, Alois mit Trecker und Wagen	3
		Hegel, Ewald mit Trecker und Wagen	6
		Heilen, Hermann mit Trecker und Wagen	6
		Fehren, Josef mit Trecker und Wagen	6
		Koopmann, Heinrich mit Trecker und Wagen	6
		Wilken, Herbert mit Trecker und Wagen	6
		Jungedeitering, Georg mit Trecker und Wagen	3
		Hütten, Wilhelm mit Trecker und Wagen	3
		Peters, Erwin mit Trecker und Wagen	2
	b)	Balken und Latten von Wietmarschen nach Lohne gefahren. Ladearbeiten vorgenommen.	
		Kohne, Georg mit Trecker und Wagen	3
	c)	An diesem sehr warmen Samstag versorgte uns Josef van Lengerich kostenlos mit Getränke aller Art.	
Dienstag, 31. Juli 1990		Sandsteine von Wietmarschen nach Lohne gefahren und eingelagert. Heinrich Ahlers stellte uns hierfür nicht mehr benötigte Paletten kostenlos zur Verfügung. Auf- und Abladearbeiten vorgenommen.	
		Altendeitering, Bernhard mit Trecker u. 2 Wagen	4
		Jansen, Hermann mit Trecker und Wagen	3
		Koopmann, Heinrich	3
<b>insgesamt</b>			<b>115</b>

### Am Ziel einer Missionsreise (von Pater H. Burschen, (2. Teil))

..... Hier liegt ein ganz verlassenes und vergessenes Christendorf, das schon seit Jahren auf priesterliche Hilfe wartet; hier wohnen noch Heiden, denen das Licht des wahren Glaubens gebracht werden muß. Man merkt es bald, daß wir unter Heiden waren, denn die Kinder und Erwachsenen, die am Ufer oder im Wasser standen, ließen dies deutlich genug erkennen.

Die Wohnungen der Leute sahen aus wie Schäfer- oder Bleicherhütten, die ich früher auf den heimatlichen Fluren kennen gelernt. Nur sind sie etwas größer. Hier und da sieht man auch ein Häuschen mit Wellblech gedeckt. In etwa siebenstündlicher Fahrt hatten wir Bongued erreicht. Dort verließen wir die Balza. Der Landungsplatz war eine mehrere Meter hohe, steile und schlüpfrige Böschung. Oben auf der Böschung saß etwa ein Dutzend Zuschauer. Wir hatten unsere liebe Not nach oben zu kommen. Oben standen zwei Wagen mit einem Büffel bespannt. Diese brachten uns im Trapp zu der Stadt. Von hier aus ging es zu Pferd weiter. Es war schon dunkel geworden. Der Hochwürdige P. Superior hatte uns vorher die allgemeine Regel klar gemacht, die wir neue Missionare beim Reiten beobachten mußten. Sie heißt: " Die Hauptsache ist, daß man den Kopf oben und die Beine unten behält." Das war deutlich genug gesagt, aber noch hatten wir keine 20 Minuten geritten, als eine sehr beschwerliche und schlechte Stelle im dunklen Waldwege zu passieren war, wo ein Mitbruder schon unten im Schmutze lag und der andere es vorzog, vom Pferdchen zu steigen, und bis zu den Knien einige Schritt im tiefen Schmutz zu waten. Ich kam auf meinem Ponny glücklich durch. Ich weiß nicht, ob ich oder er die Sache besser gemacht wie die andern beiden. Bald saßen alle wieder im Sattel und schwatzend über die Abenteuer ging es weiter dem nahen Ziele zu. Wir waren der Kirche und Wohnung schon nahe, da begannen die Glocken noch in später Abendstunde zu läuten. In freudigen Klängen verkündeten sie den Bewohnern von Tayum, daß die neuen Missionare angekommen, die sie schon mehrere Tage erwartet. Unser erster Besuch galt dem Gotteshause. Hier sangen wir ein TE DEUM für die glückliche Reise, die der allgütige Gott uns verliehen. Als ich vom Pferde stieg, meinte ich vor einem Stall oder Scheune zu stehen. Wir traten durch eine alte Brettertür und standen vor dem Altare. Es ist die arme Kirche in Tayum, einem Orte, der mit seinen Nachbargemeinden wohl 5000 Seelen zählt. Neben dieser jetzigen Kirche steht ein großes Mauerwerk. Wir traten durch eine weite Öffnung ein und sahen über uns nichts als den prächtig leuchtenden Sternenhimmel. Dieses Mauerwerk ist die eigentliche Kirche. Nur die vier festen steinernen Mauern und drei aus Steine errichtete Altäre stehen noch. Als ich am anderen Morgen beim Tageslicht das Ganze beschaute, bot sich mir das Bild einer großen Ruine dar, die trauert über den Verlust früherer Herrlichkeit. Die Vorsprünge der Mauern sind mit Gras und Moos bewachsen. Auf dem Steinboden wächst soviel Gras, daß hier die Ziegen weiden. Es ist eine Fläche von 19 Meter Breite und 65 Meter Länge. Diese haben wir zunächst in Ordnung zu bringen und zu einem würdigen Gotteshause zu gestalten. Sobald als die Mittel dazu gefunden sind, wird ein Dach von Wellblech gebaut werden. Es wird hohe Zeit, daß hier etwas geschieht. Das jetzige Gotteshaus ist wirklich nach außen hin viel schlechter als viele Scheunen und Ställe in der Heimat. Und im Innern herrscht ebenfalls die größte Armut und Dürftigkeit. Die Wände sind vor Jahren einmal weiß gewesen. Jetzt sind sie schmutzig grau und mit Streifen überzogen, die das herunterlaufende Regenwasser verursacht haben. Kein ordentliches Bild ziert den Altar, der nur ein armseliges Gerüst darstellt von Brettern, die mit billigem Tuch verhängt sind. An einem kleinen Seitenaltar dient ein zerrissenes Tuch, aus dem man in Deutschland Kartoffelsäcke macht, als Teppich. Der Fußboden ist teils aus alten Ziegelsteinen gemacht, und wo diese fehlen, liegen unbehobelte Bretter.

Die Decke besteht aus losen, aneinander gelegten Brettern, die vom Regen morsch und schmutzig geworden sind. Das Ganze ist ein Bild von der traurigen Lage der katholischen Kirche auf den Philippinen. Gott sei Dank, sind die guten Leute, die aus Priestermangel gleichgültig geworden oder in das aglychajnsche Schisma hineingezogen wurden, jetzt noch leicht zu gewinnen. Sie kommen fleißig zur Kirche, sobald ein Priester da ist, der Gotteshaus und Gottesdienst würdig gestaltet. Sie selber helfen mit, aber können wegen Armut nicht viel leisten. Viel schlimmer steht es mit jenen Leuten, die amerikanischen Sektionen mit ihren klingenden Dollars gefolgt sind. Diese Leute werden durch eine unverschämte Lügenpresse und Reden so fanatisch und im Irrtume verstrickt, daß sie sehr schwer zur wahren Kirche und Herde Christi zurückgeführt werden. So lautet das aus eigener Erfahrung gewonnene Urteil meiner Mitbrüder, die hier schon längere Zeit gewirkt haben. Es ist daher hohe Zeit, daß diesen seit Jahren verlassenen Katholiken, Priester und Religionsunterricht gegeben wird, sonst gehen in kurzer Zeit tausende der Kirche Christi verloren. In dem uns anvertrauten Gebiete ist dies unsere erste Arbeit und Aufgabe, daß wir die verlassenden Gläubigen, die seit Jahren keinen wahren Priester mehr gehabt, aufsuchen und die bereits Abgefallenen wieder zu gewinnen suchen. Dann können wir mit den Heiden anfangen, die ganz nahe und öfters sogar zwischen den christlichen Ortschaften wohnen.

Die Hälfte des uns anvertrauten Gebiets ist noch heidnisch. Diese Heiden kommen schon öfters zu uns herüber. Sie lassen für sich beten, holen Rat und Medizin für leibliche Krankheiten.

Jetzt bin ich schon vier Tage hier. Sie vergingen zum größten Teil mit allerhand körperlichen Arbeiten, die nötig sind, um sich etwas häuslich einzurichten.

Die notwendigsten Möbel, Tisch, Büchergestell und Kleiderschrank konnte ich machen oder machen lassen aus den Brettern der Holzkisten, in denen unser Reisegepäck mitgekommen war. Es sind keine Kunstwerke, aber erfüllen ganz gut ihren Zweck und reichen aus. Ich bedauere nur, daß ich nicht einige Schreinergerätschaften wie Beil, Säge usw. mitgebracht habe.

Es drängt mich nun, das Sprachstudium mit aller Kraft zu beginnen. So oft ich das Haus verlasse, umgeben mich alsbald die Kinder. Sie stammeln einige mit unbekannte Wörter und schauen mich treuherzig an, als sollte ich ihnen etwas erzählen. Auch die Erwachsenen grüßen freundlich und reichen öfters die Hand. Alle möchten etwas hören, und allen hätte ich sehr viel zu sagen von Gott, dem Vater aller Menschen, vom lieben göttlichen Heiland, dem Erlöser der ganzen Welt, von seiner heiligen Kirche mit ihren großen Gnadenschätzen und trostreichen Wahrheiten. Doch es mangelt mir die Kenntnis der hiesigen Sprache, und deshalb ist ihr Studium meine dringendste Arbeit und Berufspflicht.

Ich schließe darum mit dem schönen hier gebräuchlichen Gruß an alle, die diese Zeilen lesen werden:

"Dios ti agbatis" (Gott bleibe bei Ihnen), und die Begrüßten geben die Antwort: "Dios ti cumuyog" (Gott begleite Dich)."

Quelle: Lingener Volksbote vom 02.12.1911

## Über das Radfahren in früherer Zeit

### 1. Kurzbericht im Lingschen Wochenblatt vom 30.09.1896

" Für Radfahrer von Interesse ist eine Mitteilung der Frankfurter Zeitung, wonach sich auf dem Polizeipräsidium im Frankfurt am Main ein Mann mit einer Erfindung gemeldet hat, der das Präsidium sehr sympatisch gegenübersteht, und die darin besteht, daß die an den Fahrrädern befestigte Vorrichtung ein Lärmzeichen gibt, sobald ein Radfahrer zu rasch fährt. Die Erfindung soll durch einen der Frankfurter Radfahrvereine praktisch erprobt werden. Ferner wird in Frankfurt a.M. erwogen, ob nicht ein Radfahrereexamen eingeführt werden könnte, wie es in Wien besteht. Die Fahrer müssen sich dort einer Prüfung im Fahren, Ausweichen, Aufspringen usw. unterziehen und erhalten, wenn sie nicht bestehen, keine polizeiliche Genehmigung."

### 2. Amtliche Bekanntmachung im Lingschen Wochenblatt vom 16.9.1900

" Nach § 2 Nr. 1 der für die Provinz Hannover erlassenen Polizeiverordnung vom 9. Juli 1900 betr. Den Verkehr mit Fahrrädern ist der Fahrradverkehr außerhalb der geschlossenen Ortschaften- auf den neben den Fahrstraßen hinführenden Banketten gestattet. Außerdem sind die Wegepolizeibehörden befugt, den Verkehr mit Fahrrädern auf bestimmten Fußwegen zuzulassen.

Auf Grund dieser Vorschriften wird hiermit im Anschluß an unsere Anordnung vom 25. vor. Mts. betreffend die für den Fahrradverkehr verbotenen Wege folgendes bestimmt.

Der Fahrradverkehr ist erlaubt:

in der Straße - UNTER DEN LINDEN - auf dem von der inneren Stadt aus gerechnet linksseitigen Bankette bis zur Kanalbrücke beim Hafen und auf dem rechtsseitigen Bankette von der obengenannten Kanalbrücke bis zur Emsbrücke, in der Georgstraße auf dem linksseitigen Bankette, welches gegenüber der Einmündung der Kaiserstraße beginnt."

Lingen, den 12. September 1900

Der Magistrat, gez. Meyer

### 3. Kurzbericht im Lingschen Wochenblatt vom 1.1.1900

Wichtig für Radfahrer ist die Erinnerung an die Polizeiverordnung, vom 1. September 1901. Nach dieser besteht für Radfahrer die Verpflichtung, beim Jahreswechsel sich im Büro des zuständigen Polizeireviers eine Radfahrkarte ausstellen zu lassen. Die Gebühr beträgt zwanzig Pfennig. Kinder unter 14 Jahren bekommen nur auf Antrag des Vaters oder Vormundes eine Radfahrkarte. Militärpersonen, sowie uniformierte und mit einem Dienstzeichen versehene Beamte, die das Fahrrad dienstlich benutzen, bedürfen nach § 13 obiger Polizeiverordnung einer Radfahrkarte oder eines sonstigen Ausweises nicht.

## **Die Sage oder Prophezeiung von der Schlacht am Birkenbaume (2. Teil)**

....Wenn die Völker kommen, werden die Leute an der Arbeit sein; und es sind so viele, daß sie eilig flüchten müssen. Auf dem Ostfelde vor Grevenstein schlachten die Soldaten eine rotbunte Kuh, mit einem weißen Kopf. Sie haben aber keine Zeit, davon zu essen. Wenn die Völker kommen, soll man im Sauerlande auf die Berge fliehen. Die Bewohner des Hellweges müssen über die Ruhr flüchten. Wer nur einen Fuß in der Ruhr hat, ist gerettet. Der letzte Mann, der über die Ruhrbrücke bei Wickede geht, ist ein Schäfer mit einem weißen Hund. Sobald er herüber ist, wird die Brücke zusammengeschoßen. Man braucht nur soviel Brot auf der Flucht mitnehmen, welches für drei Tage reicht. Wenn man das aufgezehrt hat, ist die Gefahr vorüber. Aber manche werden ihre Häuser nicht wiederfinden. Am Birkenbaume werden die Völker aus der halben Welt zusammenkommen. Der Fürst der am Birkenbaume siegen wird, ist schon da, aber man weiß nicht, wo er sich aufhält. Karl Quint ist des Helden Name. Am Mittag wird er kommen. Er trägt ein weißes Gewand mit Knöpfen von oben bis unten und ein goldenes Kreuz auf der Brust. Er reitet auf einem Schimmel und steigt von der rechten Seite aufs Pferd, weil er mit dem linken Fuße lahm ist. Am Morgen vor der Schlacht wird er in der Kirche des Dorfes Bremen, welches an der Haar südlich von Werl liegt, Messe hören. Der Priester welcher sie liest, gibt ihm den Segen mit der linken Hand. Andere sagen, er lese selbst Messe. Wenn die Messe bald zu Ende ist, kommt einer in die Kirche gelaufen und ruft: "Es ist höchste Zeit!".

Von Bremen reitet der Sieger über die Haar nach dem Hellwege. Auf einem Felde, Rittmeister genannt, macht er Halt und sieht durch ein Fernrohr nach der Gegend des Birkenbaumes. Darauf reitet er bei Holtum vorbei. Bei Holtum steht ein Kruzifix zwischen zwei Lindenbäumen; vor diesem wird er niederknien und eine Zeitlang mit ausgestreckten Armen beten. Andere lassen ihn vor dem Kruzifixe in dem Heilighäuschen auf der Schanze bei Büderich beten. Darauf wird er seine Soldaten die weiß gekleidet sind, ins Treffen führen und nach blutigem Kampfe Sieger bleiben. An einem Bache, der von Abend nach Morgen fließt, wird das Haupttreffen sein. Dieser Bach heißt Bruchbach und fließt bei Budberg und Sönnern her. Wehe Budberg und Sönnern in diesen Tagen! Die Birkenbäumer Schlacht wird drei Tage dauern und so blutig sein, daß das Blut in Werl drei Fuß hoch stehen wird.

Die Flucht der Feinde ist sehr eilig; man kann getrost die Schinken auf die Zäune hängen, weil die Fliehenden keine Zeit haben, sie abzunehmen. Nach der Schlacht wird in der Kapelle zu Schaffhausen das - TE DEUM - gesungen und der siegreiche Feldherr hält eine Rede.

Danach wird in aller Welt Friede verkündet und die Religion wieder hergestellt. Dann wird ein neuer Kaiser werden, der eine bessere Zeit heraufführt. Aber das Land ist leer an Menschen, und nur alle sieben Stunden wohnt ein Geistlicher. Besonders rar sind die Männer; die Frauen müssen pflügen und säen, und sieben Mädchen schlagen sich um eine Hose. Auch das Vieh ist sehr rar; wer noch eine Kuh hat, bindet sie an eine goldene Kette.

Zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten Westfalens sind Vorgeschichten von dem großen Kriege und der Schlacht am Birkenbaume, Erscheinungen von Truppenzügen, brennenden Städten und Dörfern, fliehenden Einwohnern und dergleichen gesehen worden.

So sah vor Jahren ein Mann in Hemmerde die ganze Schlachtordnung beider Heere und bezeichnete auf einem Acker nahe am Birkenbaume den Ort, wo ein Oberst getroffen von einer Kugel vom Pferde fallen würde ; das Pferd würde laufen bis an eine Hafergarbe, nach dieser noch schnappen und dann gleichfalls von einer Kugel durchbohrt zusammenstürzen.

Wie die Ortsbezeichnung, so entsprach auch die Zeitbestimmung. Die Söhne Muspelheims rüsten sich zum Streit um das Herbstäquinortium d.h. um die Zeit, wo die Stoppeln im Haferfelde stehen und wo demnach auch das Gefolge des Weißkönigs zur Wahlstatt zieht.

Nach der Schlacht soll Deutschland ruhmreich erstehen und unter einem mächtigen Kaiser Tage des Friedens und der Fülle erleben. So haben unsere Altvorderen Jahrhunderte lang die Phantasien ihrer Jugend festgehalten und sie nur im Wechsel der Zeiten und Verhältnisse gestaltet. Mögen die Schlachtenszenen am Birkenbaume dem Naturkundigen als Luftspiegelungen erweisen. Das Sehnen und Wähnen, das Hoffen und Wünschen, was sich bei dem Volke in der ihm eigenen poetischen Weise durch Sagen und Vorgeschichten kundgibt, behält immer eine gewisse Berechtigung, welche selbst der nüchternste Realist nicht anzufechten wagt (Erklärung des Professor Heis).

Besungen wurde auch diese Sage von den westfälischen Dichtern Ferdinand Freiligrath, Gisbert von Vinke und Josef Pape. Das rote Gedicht von Freiligrath - Am Birkenbaume - aus dem Jahre 1850 enthält einzelne Strophen, die auf die Schlacht am Birkenbaume hinweisen:

„Und ich sah hinab und ich sah genau.  
Da schwammen die Acker im Blut,  
Da hings an den Ähren, wie roter Tau,  
Und der Himmel war eine Glut!  
Um die Höfe sah ich die Flammen wehen,  
Und die Dörfer brannten wie dürres Gras.  
Es war als hät ich die Welt gesehen,  
Durch höhrauch oder durch farbig Glas!

Denn dies ist die Schlacht um den Birkenbaum  
Und ich sah seinen weißen Stamm.  
Und er stand und regte die Blätter kaum,  
Denn sie waren schwer und klamm!  
Waren klamm von Glut, das der blutige Reigen  
An die zitternden wild in die Höhe gespritzt;  
Von Kartäschen und springenden Bomben umblitzt.“

Die Prophezeiung von der Schlacht am Birkenbaume ist auch von Gisbert von Vinke in " Sagen und Bilder aus Westfalen " behandelt. Zur Probe hiervon die erste Strophe:

„Nach diesen Tagen wahrlich wird kommen eine Zeit,  
Da schwindet Treu und Glauben, da herrscht Gottlosigkeit,  
Das kann nicht lange währen, dann macht der Herr ein End,  
Des Krieges blutige Fackel in loher Glut entbrennt.“

Das Gedicht von Josef Pape - Die westfälische Birke - erschien 1863 in einer Kölnischen Zeitung. Es gipfelt in der Sehnsucht nach der deutschen Einheit, welche durch den Fürsten auf weißem Rosse wieder errungen wird. Die drei letzten Strophen heißen:

„Doch in den deutschen Landen,  
O froher Botenmund,  
Nach Trennung Schmach und Leiden,  
Ein Volk im Bruderbund.

Wann wird die Birke knospen,  
Zu jenem Schlachtenjahr?  
Wann, was im Bild gesehen,  
In Wundertaten wahr?

Wann kommt aus Königsblute,  
Der Fürst im Kreuzesschein?  
Sei er von Süd von Norden  
Gesegnet soll er sein!“

Quelle: Lingener Volksbote vom 04.09.1875

Soweit der Abdruck über die Prophezeiung in der o.a. Zeitung. Von vielen anderen Propheten und Sehern sowie in vielen Schriften wird die Zukunft und eintretende Ereignisse vorausgesagt. Hier sind vor allem die 22 Weissagungen des französischen Arztes Nostradamus zu nennen, der von 1503 - 1566 gelebt, hat. Er hat die Weltgeschichte von 1522 - 3797 n. Chr. in diesen 22 Kapiteln behandelt und die eintretenden Ereignisse vorhergesagt. Sein Buch umfaßt insgesamt 420 Seiten. Auch hierin beschäftigt er sich mit der Schlacht am Birkenbaume. Sehr eingehend setzt er sich mit dem 3. Weltkrieg und mit dem Mohamedanischen Weltreich um etwa 2200 n. Chr. auseinander. Hier ein kleiner Ausschnitt darüber:

"In der Endphase des 3. Weltkrieges droht Ende März und Anfang April ein Masseneinsatz von Atombomben. Radioaktive Wolken verfinstern den Himmel und rufen eine totale Mond- und Sonnenfinsternis hervor. In Deutschland wird nach einer greulichen Verwüstung und Verwirrung ein Mann aufstehen, der Kaiser werden wird und er wird jener sein, auf den die Welt schon lange gehofft hat. Er wird alle Feinde demütigen, namentlich wilde Scharen aus Osten. Und er wird überall wieder den wahren Glauben herstellen und mit noch einem anderen großen Manne (gemeint ist der Papst) die Welt in Frieden regieren. Doch dann ist das Ende der Welt nahe. Der letzte Papst wird Petrus II. ein Römer sein. "

Ähnlich heißt es auch in der Weissagung über den 3. Weltkrieg von - La Salette - (P. Eilerhorst):

" Die Erde wird wie eine Wüste werden. Danach wird der Friede, die Ver-söhnung Gottes mit den Menschen werden."

Auch die deutsche Seherin und stigmatisierte Anna Katharina Emmerich aus Dülmen in Westfalen äußert sich in ähnlicher Weise über eine friedvolle Zeit nach dem 3. Weltkrieg. Mit diesen kurzen Ausführungen schließen wir die -Weissagungen- im Heimatblatt ab und wenden uns wieder mehr den realen heimatkundlichen Themen zu. Anlässlich von Heimatabende kann bei Bedarf ausführlicher auf dieses Thema eingegangen werden.



## Über Wahlen und das Wählen

Das Jahr 1990 ist ein richtiges Wahljahr. Etliche Landtagswahlen, DDRWahlen, am 2. Dezember gesamtdeutsche Bundestagswahl und für sonstige Wahlen wurden und werden die Bürger zu den Urnen gerufen. Man spricht hier und dort sogar von einem heißen Wahlkampf oder auch Wahlschlacht. Jede Partei meint, sie hat das richtige Programm und auch die besten und richtigen Kandidaten. Das ist in einer Demokratie gut so, die auch wir Heimatkundler uneingeschränkt bejahen. Nichts gegen einen fairen Wahlwettbewerb, wohl aber gegen Intolleranz, faule Eier- und Tomatenwerfer.

Selbstverständlich wünschen wir Heimatfreunde uns auch Kandidaten die unsere heimatkundlichen Interessen vertreten. Heimatkundliche Aufgaben sind gleichzeitig auch kulturelle Aufgaben, die allen Bürgern zugute kommen. Auch vor gut 100 Jahren gab es Wahlen und Wahlwettstreite. Wie damals Parteipolitik und Wettstreite gesehen wurden, darüber gibt nachstehendes „Wähler ABC“ in Versform Aufschluß.

### Das Wähler-ABC

Augendiener zu wählen, ist nutzlos  
Ängstliche Seelen lassen euch schutzlos,  
Alt, wenn nicht an Bahren, doch an Verstand\*  
Mit adlichem Sinn und reiner Hand,  
Der Achtung der Guten gewiß und wert -  
So sei, dem ihr das Mandat bescheert.

Bankier's und Börsenleute  
Mögen bei der Wahl geh'n pleite.  
Mit Beamten seht euch vor.  
Brave Bürger- und Bauersleute,  
Doch recht brauchbare, gescheidte,  
Schickt in's Volksvertreter- Corps.

Wählt Christen nur und Conservative,  
D.h. wählt rechte und nicht schiefe.  
Am besten ist's recht clerical  
Und für das Centrum allzumal.  
Dummköpfe laßt in ihrer Klausur,  
Dienstboten-Seelen laßt zu Hause;  
Schickt wack're Degen zum Kampfplatz hin  
Mit derber Hand und denkendem Sinn.

Esel gibts genug in Berlin  
Es brauchen keine zuzuzieh'n.  
Für Leute von Erfahrung und Ehrlichkeit  
Ist Raum und Arbeit weit und breit.

Weg Falk (1) und alle Fortschritts-Dinge;  
Hoch leben die römischen Finsterlinge!

Ob er Geld hat oder kein's, ist völlig gleich,  
Ein gutes Gewissen macht Arme reich.  
Seht nicht auf äußern Glanz und Glück,  
Auf Gott und Glauben richtet den Blick.

Wählt keine Heuchler und Hallunken,  
Laßt sie in ihren Logenspelunken.  
Wählt Helden mit frommen Herzen,  
Die kennen des Volkes Schmerzen,  
Und dreinfahren wie ein Hammer,  
Trotz der "Liberalen " Gejammer.

Wählt keine Katzen mit krummen Rücken,  
In Sammetpfoten stecken auch Krallen.  
Wählt Leute von echtem Schrot und Korn,  
Die Schale nicht, der Kern muß gefallen.

Wenn nicht in Liebe die Herzen schwellen  
Sind tönend Erz und klingende Schellen.  
Den Landmann wählt, der uns liebt und kennt,  
Und nicht den Fremdling vom anderen End.

Wählt Männer mit fester Hand und hartem Kopf;  
Die Memmen laßt daheim bei 'Schürz' und Topf.

Ein Narr verdirbt in manchen Dingen  
Mehr, als zehn Weise zustande bringen.  
Die Neuerer mit ihrem Genie  
Vermehren die Not und lindern sie nie.  
Ein Normalmensch mit einfachem Sinn,  
Ist für das Land der beste Gewinn.

Die Ochsen laßt am Berge steh'n,  
Wer Orden sucht, mag heimwärts geh'n.

Ein Pfarrer, der sein Volk gut kennt,  
Ist brauchbar wohl im Parlament.  
Doch unnütz sind, oft schädlich sehr  
Die - Lieralen Prediger -.

Quatschkopf ist kein schönes Wort,  
Drum laßt ihn aus dem Landtag fort.

Hütet Euch vor Allen Roten  
Und ruhsüchtigen Patrioten.  
Doch ein Römling treu und echt,  
Der mit Rat und Tat das Recht  
Kühn verfißt wie Reichensperger <sup>(2)</sup>  
Sei gewählt dem Feind zum Ärger.

Die Treue ist oft ein leerer Schein,  
Beim Kompromiß fällt mancher herein.  
Auf eig'ne Tugend und Tüchtigkeit  
Ist mehr Verlaß als auf fremde Leut.

Wer im Unglück zu dir stand,  
Dem reiche auch im Glück die Hand.  
Doch wer umfiel in der Not,  
Den laß liegen, er sei tot.

Dem Verdienste seine Kron'  
Dem Verrate Spott und Hohn!

Wer es liebt auf losen Sand zu bauen,  
Der mag den schönen Worten trauen,  
Uns hat Herr Windthorst <sup>(3)</sup> oft gelehrt,  
Das Wort ist Wind, die Tat hat Wert.

Wer einmal ein U gemacht ein X,  
Wenn er auch schwört, glaub du ihm nix,  
Auch Y zählt mit im Letterverein,  
Zur Wahl gilt jede Stimmen, noch so klein.

Zur rechten Zeit brauch Zügel und Sporn,  
Nachdem die Schlacht einmal verlor'n,  
Spar dir nutzlosen Eifer und Zorn.

(1,2 u. 3 = Kandidaten des ehemaligen Preußischen Landtags in Berlin)  
Quelle: Lingener Sonntagsblatt vom 14.09.1879

## Wahlergebnisse zum Deutschen Reichstag am 10. Januar 1877

Quelle: Lingener Volksbote vom 17. Januar 1877

Dem Reichstag gehörten an:

Parteien	Abgeordnete
Nationalliberale	128
Zentrumspartei	98
Deutsche Reichspartei	37
Conservative	36
Fortschrittspartei	33
Polen	14
Sozialdemokraten (SPD)	13
Gruppe Loewe	11
Gruppe Wilde	7
Süddeutsche Demokraten und Volkspartei	4
Elsaß-Lothringen	15

## Reichstagswahl am 6. November 1932

Diese Wahl war die letzte freie Wahl vor der Machtübernahme durch die NSDAP = National-Sozialistische-Deutsche-Arbeiterpartei.

In Lohne wurde folgendes Ergebnis erzielt

Reichstagswahl am 6. November 1932*	
Ergebnisse von Lohne	
Wahlberechtigte Einwohner	613
Wahlbeteiligung	84,7%
Stimmanteile der Parteien:	Prozent
NSDAP	2,4%
SPD	0,2%
KPD	1,5%
Zentrumspartei	94,9%
D N V P (Deutsch-Nationale-Volkspartei)	1,0%
Sonstige	0,5%
* Quelle: Lingener Volksbote vom 14. November 1932	

## Volkszählung im Jahre 1890

Auf Grund der am 1. Oktober 1890 durchgeführten Volkszählung hat die Gemeinde Schepsdorf-Lohne insgesamt 1.136 Einwohner.

Heute nach 100 Jahren (Stand 15.10.1990) hat die Gemeinde Wietmarschen-Lohne 8.253 Einwohner. Davon wohnen in den Lohner Ortsteilen 4746 Personen.

## Bevölkerung in Deutschland

Quelle: Lingensches Wochenblatt vom 18. Juli 1890

Bevölkerung in Deutschland *	
Jahr	Einwohner
1816	14.833.000
1820	26.294.000
1830	29.250.000
1840	32.787.000
1850	35.397.000
1860	37.747.000
1870	40.818.000
1890	49.428.000
* Quelle: Lingensches Wochenblatt vom 18. Juli 1890	
1990	ca. 78.000.000 (einschließlich ehem. DDR)

## VEREINSMITTEILUNGEN

### 1. Jahrbuch 1991

Für das Jahrbuch des –Emsländischen Heimatbundes1991- nimmt der Heimatverein wieder Bestellungen entgegen. Es wird in Leinen gebunden und kartoniert angeboten. Über die Heimatvereine kann es zu einem verbilligten Preis bezogen werden.

Alle Mitglieder die das Jahrbuch wieder über den örtlichen Heimatverein beziehen möchten werden gebeten, sich bis spätestens am 30. November 1990 zu melden. Alle Vorstandsmitglieder nehmen die Bestellung entgegen.

### 2. Veranstaltung in Nordlohne

Aus technischen Gründen muß leider die für November d.J. vorgesehene heimatkundliche Veranstaltung in Nordlohne entfallen. Sie wird Anfang des nächsten Jahres erst durchgeführt werden können. Nähere Einzelheiten und Termin werden in der nächsten Ausgabe dieses Blattes mitgeteilt.

### 3. Schnatgang (Vorschau)

Schon jetzt weisen wir daraufhin, daß am Samstag den 23. Februar 1991 unser nächster Schnatgang durchgeführt wird. Um Terminvormerkung wird gebeten.

### **Burenhochtied**

Dor was äs maol een Hochtiedsspaß,  
met Jan un Gret bie Trien und Klaas,  
un wer dor dann noch süss bie wör,  
dat kann'k nich segg'n, dat wee'k nich wehr.

De Fiedelmann dacht in sien Sinn:  
Son Burenkost, de brenkt wat in.  
Denn wann so'n Bur moal Hochtied häff,  
dann kannst drup an, dann lohnt sick dat.

As he nu kämm, dor hett dät gliek:  
Muskant, spell up un mak Musiek!  
Un Jan un Gret äs Frau un Mann,  
de fängen nu dat Danzen an.

Noheer, dor gönk dat weer ant Etten,  
dat kann met 'n Edelman sück metten.  
So täen Gericht gaff"t gewiß,  
ohn Supp un Pruhm un dicken Ries.

Un as de Klock was rieklich een,  
dor möken de Löh sick up de Been.  
De Brühm, de gönk met siene Bruut,  
un met de Hochtied was dat ut. ( v. Klaus Groth)

Mit freundlichen Grüßen, auch im Namen der Vorstandsmitglieder,  
Ihr  
Heinrich Koopmann